

Intelligenz- und Wochenblatt

aus dem Jahre 1860, herausgegeben von dem Verleger für
Frankenberg und Umgegend

Frankenberg mit Sachsenburg

und Umgegend

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Nr. 73. Mittw., den 12. September. 1860.

Holzauktion.

Künftigen 18. September 1860,

sollen in dem Niederwieser Kirchen- und Pfarrwalde
Kloster, welches Scheitholz,
204 Klafter dergleichen Stockholz und
61 Schock dergleichen Reifig,
wiewohl unter Vorbehalt des Angebots, an den Meistbietenden gegen die längstens binnen 8 Tagen
und jedenfalls nach vor der Abfuhr zu leistende Baarzahlung in Münzsorten des 30 Pfalersfußes wie
unter den sonst noch an Ort und Stelle zu eröffnenden Bedingungen verkauft werden, was andurch
zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Der Versammlungsort ist auf dem Holzschlage des gedachten Waldes, bei ungünstiger Witterung aber im Gasthose zu Niederwies.

Chemnitz und Frankenberg, den 10. September 1860.

Die Königl. Kircheninspektion zu Oberwies,
zugleich für den Superintendenten
Gensel.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Am 1. September dieses Jahres sind einem hiesigen Hausbesitzer aus der Wohnstube vom Wische
weg 5 Thlr. 27 Ngr. baar Geld, bestehend in Zweiundeinhalf- und einzelnen Neugroschenstücken
von einer unbekanntem, unten näher beschriebenen Mannesverloren worden.

Man bringt Solches zur Ermittlung des Diebes und Wiedererlangung des Gestohlenen andurch zur
öffentlichen Kenntniß.

Frankenberg, am 6. September 1860.
Das Königl. Gerichtsamte
Gensel.

Beschreibung des Diebes:

Alter: 18 — 20 Jahr; Statur: mittel; nicht sehr stark; Gesicht: voll; Gesichtsfarbe: etwas blaß;
Haare: schwarz; Augen: schwarz; Nase und Mund: proportionirt; überdem trug er einen im Ent-
stehen begriffenen schwarzen Schnurrbart; Backenbart fehlte.

Beschreibung der Kleidungsstücke:

Der Dieb trug einen Rock von grauem Sommerzeuge, Beinleider von demselben Stoffe, Halb-

ut.
Berg.
S.
i.
Wit-
risch-
Rärz-
auf-
ach
r.
otbr.,
lung
Kasse
-168
neu 5
-168
neu 4
-140
r (90
rbfen
Ngr.,
r. 15
gr.
Ngr.
bis 4
r. —
zeigen
r. —
Ngr.
z. 6
Pfd.
Ngr.,
Pfd.
140
Ngr.,
Pfd.
Pfd.
Ngr.,
r. —
at 8
alt 4
Zht.
Ngr.
Eist
ags-
Er.

Hefeln, eine blaue Leinwandshürze mit einem Saße, und eine einer böhmischen ähnliche Mütze. Die ganze Kleidung hatte ein schmutziges Ansehen gehabt.

Bekanntmachung für die Stadt und Landschaft.

Kommenden Sonnabend,

den 15. dieses Monats,

kann wegen Scheuerung der sämtlichen Expeditionszimmer des Amthausess an Amtsstelle selbst nicht verhandelt werden und nur die Polizei-Stube geöffnet sein.

Frankenberg, am 10. September 1860.

Das Königliche Gerichtsammt daselbst.
Gensel.

Mehlpreise u. der Gunnersdorfer Mühle.

Der geehrten Landschaft die schuldige Anzeige, daß in obengenannter Mühle

- 1) für die $\frac{3}{4}$ Meße vom Scheffel gemahlen wird.
- 2) Daß das Getraide (auf gefällige Bestellung so weit, wie nur möglich) unentgeltlich geholt, und das Mehl zurückbefördert wird.
- 3) Daß auf Verlangen zu jeder beliebigen Mahlpfort ein Wageschein verabsolgt wird.

Gunnersdorf, den 10. September 1860.

C. Bunge.

Die Buchhandlung von Gustav Ernesti in Chemnitz, Markt Nr. 18, empfiehlt sich zu prompter Ausführung aller im Buch- und Kunsthandel vorkommenden Aufträge angelegentlichst, und sind bei derselben alle literarischen Erscheinungen, gleichviel wo oder von wem angefündigt, zu gleichen Preisen zu haben.

Aus dem Vaterlande.

Leisnig. Aus Nr. 64 des Leisniger „Amtsblattes“ ist zu ersehen, daß man daselbst die Errichtung eines Druckwerks beabsichtigt, welches mittelst einer Dampfmaschine Muldenwasser in die Stadt heraufleiten soll. Stadtrath und Bürgerausschuß haben die Mittel dazu bewilligt, und man hofft, daß dadurch viele Klagen der Sewerbtreibenden, welche, wie z. B. Bäcker, Fleischer, Tuchmacher, Seifensieder, Lohgerber u. s. w., nothwendig zu Betreibung ihrer Geschäfte Wasser bedürfen, werden beseitigt werden.

Einem Herrn J. Kleemann in Dresden ist es gelungen, ein billigeres und nahrhafteres reines Roggenbrod herzustellen, über welches unter anderen Sachverständigen auch die Herren Dr. Jul. Lehmann, Director der k. landwirthschaftlichen Versuchsstation Weidlich, Dr. Brückmann, Bezirksarzt in Dresden, Medicinalrath Dr. Küchenmeister in

Dresden und Professor Dr. Boß in Leipzig die günstigsten Urtheile fällen. Bisher bemühten sich die Müller, das Mehl möglichst frei von der Rindenschicht des Kornes — der Kleie — herzustellen, weil sonst das Brod gröber und schwärzer wurde. Dadurch wurden jedoch zugleich diejenigen Bestandtheile ausgeschieden, welche die nährndsten sind, diejenigen, welche Blut bilden und die Grundstoffe unserer Muskeln und unseres Knochengerüstes enthalten. Das Vieh bekam diese Stoffe und im günstigsten Falle kamen sie auf Umwegen in Form von Fleisch wieder auf unseren Tisch. Herr Kleemann aber benützt einen Theil der Kleie, nachdem er sie einem besonderen Reinigungsverfahren unterworfen hat, um sie dem Brode beizumengen, und liefert ein Brod, unserem Roggenbrode an Farbe gleich, von angenehmem Geschmacke, welches leichter verdaulich ist, als anderes, nicht so leicht austrocknet oder strohig wird und welches nach der eigenen Beobachtung des Herrn Medici-

naltra
sehr
brod
finder
den
sen;
sein
Klass
körpe
Brod
Zeit
fentli
Plau
3
den
eines
und
9 M
entfe
arbei
Sun
von
achte
schw
ter,
geth
nach
ihm
ein l
plögl
nach
aufg
Frän
dem
arzt
wor

Be
Bo
ner
in
sich
En
Sp
Se
erst
auf
Au

nalraths Dr. Küchenmeister selbst einem Magen sehr wohl bekommt, der gewöhnliches Schwarzbrot zu vertragen nicht im Stande ist. Der Erfinder glaubt, sein Brod vorzüglich den arbeitenden und den ärmeren Klassen empfehlen zu müssen; vom ärztlichen Standpunkte aus ist aber sein Genuß ganz besonders auch den vornehmeren Klassen anzurathen, die in Folge von geringerer körperlicher Thätigkeit ein leichter verdauliches Brod bedürfen. Herr Kleemann wird in nächster Zeit ein Schriftchen über seine Erfindung veröffentlichen und bald darauf wird die Hofmühle in Plauen Kleemannsches Brod liefern.

Zwönitz, 7. Septbr. Am vorigen Sonntage, den 2. Septbr., starb an den Folgen des Bisses eines tollen Hundes der 49 Jahr alte Einwohner und Handarbeiter Stör zu Niederzwönitz, der vor 9 Wochen in der von seinem Wohnorte $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Waldparcelle, der Lehmbach genannt, arbeitend, von einem auf ihn zugelaufenen kleinen Hunde in das Gesicht gebissen ward. Ohne etwas von der Tollwuth dieses Hundes zu ahnen, beachtete er auch den an und für sich nicht eben schwer verwundenden Biß desselben gar nicht weiter, aber das Gift hatte dennoch seine Wirkung gethan und so brach denn am vorigen Sonnabend, nachdem seine Umgebung einige Zeit vorher an ihm eine ungewöhnliche Niedergeschlagenheit und ein Uebelbefinden wahrgenommen zu haben meinte, plötzlich die Tollwuth in ihm aus und er mußte nach 24stündigen jammervollen Leiden seinen Geist aufgeben. Er, ein biederer Mann, hinterläßt Frau und 2 Kinder, für die, insofern sie mit demselben in Berührung gekommen, die geeigneten ärztlichen Hülfsmittel in Anwendung gebracht worden sind.

Wascher und Spion.

(Fortsetzung.)

„Ja, nun verstehe ich,“ versetzte der Wirth voller Bewunderung. „Ihr seid wahrhaftig ein schlauer Vogel, Peter Wilken; aber der arme Jan! Donnerwetter, der wird Augen machen, wenn er Euch in die Klauen fällt. Bei alledem seid dennoch vorsichtig! Er ist ein verwegener Gesell, und am Ende setzt er sich zur Wehre!“

„Dafür wird gesorgt werden,“ versetzte der Spion. „Es stehen mir Mannschaften genug zu Gebote, um jeden Widerstand schon im Keime zu ersticken. Jetzt aber — gute Nacht! Wo so viel auf dem Spiele steht, darf man den Feind keinen Augenblick aus dem Gesichte verlieren.“

Mit einem flüchtigen Kopfnicken nahm er Abschied, und entfernte sich durch den Hausflur. Der dicke Wirth sah ihm mit einem eigenthümlichen Lächeln auf seinen breiten Lippen nach.

„Seh' nur hin und spionire, Schuft,“ murmelte er vor sich hin. „Wir werden ja sehen, wer der Schlaueste von Euch Beiden ist und zuletzt lacht.“

Hierauf ließ er einen gellenden Pfiff ertönen, in Folge dessen ein Knabe aus dem nahe gelegenen Keller hurtig herbei eilte.

„Fort, Wilke, nach dem Hasen,“ befahl er dem verschmitzt aussehenden Burschen. „Dicht bei der unteren Landungsbrücke wirst Du Jan Weimann finden. Bestelle meinen Gruß an ihn, und sag' ihm nichts weiter, als die zwei Worte: „Alles richtig.“ Dann kommst Du auf der Stelle zurück. Du hast verstanden? „Alles richtig!“ Kein Wort weiter!“

„Ich werd' es ausrichten!“ versetzte der Bursche kurz, und flog wie ein Pfeil vom Bogen davon. Der Wirth aber lehrte in sein Gastzimmer zurück, und bediente nach wie vor mit dem gleichgültigsten Gesichte von der Welt seine lärmenden Gäste.

Die Nacht war still und ruhig. Das Mondlicht zitterte auf den Wellen, und glänzte wie flüssiges Silber in einem breiten Streifen, der vom Horizonte aus bis an die rotthe Felsenmauer der Insel Helgoland eine leuchtende Brücke schlug. Nahe am Ufer schaukelte leise ein Schiff auf dem Wasser, von welchem unablässig Boote nach dem Lande abstiegen, und schwer beladen mit Waarenballen, Kisten und Säcken von dort zurückkehrten. Die Waaren wurden auf dem Schiffe in Empfang genommen und sorgfältig im unteren Raume beigestaut. Alles ging schnell, aber trotz der eifrigen Geschäftigkeit ziemlich geräuschlos von Statten. Auf der Insel schien die ganze kleine Bevölkerung im Schlafe zu liegen. Keine menschliche Gestalt war oben auf der Felsenkante sichtbar, und in den kleinen Fischerhütten im Unterlande schwimmerte nirgends ein Lichtstrahl. Kein lauerndes Auge beobachtete das geheimnißvolle Treiben zwischen dem Schiffe und der felsigen Küste.

Bis etwa um zwei Uhr nach Mitternacht glitten die Boote über das Wasser hin und her: dann verschwanden sie plötzlich spurlos im Schatten der nächsten Felsen-Vorsprünge, und nur ein Einziges blieb zurück, das hart am Schiffe beilegte. Es wurde hier festgebunden, und einige Männer kletterten aus ihm an Bord des Schiffes, wo sie sich schweigend nach verschiedenen Richtungen entfernten und durch die Luken in die unteren Räume des Fahrzeuges hinab stiegen. Nur Einer blieb

auf dem Berdeck und ging nach dem Hintertheile des Schiffes, wo an das Steuerrad gelehnt, eine männliche Gestalt in der blihenden Uniform eines französischen Douanen-Officiers stand. Das helle Mondlicht ließ sein Gesicht deutlich erkennen; der Mann war Jan, der Pascher.

„Willkommen an Bord, Claus,“ sagte er zu dem Rabenden, und ging ihm einige Schritte entgegen. „Alles in Ordnung? Die Magazine gründlich ausgeleert?“

„Bis auf das kleinste Packet,“ versetzte der Mann. „Die ganze Ladung ist richtig an Bord gebracht! Wolte Gott, wir hätten sie erst nach Hamburg hinein geschmuggelt! Jetzt, wo das Stück so recht eigentlich erst anfängt, wird mir doch ein bißchen wunderbar zu Muthe. Du spielst ein gefährliches Spiel, Jan, beim Himmel!“

„Sei ganz ruhig, mein alter Claus,“ erwiderte der junge Abenteuerer. „Unsere Karten sind so sorgfältig gemischt, daß wir das Spiel gewinnen müssen, wenn sich nicht irgend ein unberechenbarer Zufall dazwischen mengt.“

„Aber Peter Wilken wird auf der Hut sein. Du weißt recht gut, daß er Dich haßt wegen der Doris, und da wird er nun Alles aufbieten, um Dich zu verderben.“

„Gewiß haßt er mich, und auf diesen gründlichen Haß habe ich gerechnet, als ich meinen Plan entwarf. Leidenschaft macht blind, und Peter wird nicht weiter sehen, als ich ihn sehen lassen will. Außerdem kenne ich seine Habgier. Er wird die gute Beute mit Niemanden theilen wollen, und um so leichter werden wir ihn überlisten können. Darum sei ohne Sorge, mein guter Claus. Unser Plan ist reiflich überlegt und durchdacht, er muß gelingen.“

„Gott geb' es!“ sagte der alte Seewolf mit einem Seufzer. „Bei alledem wolt' ich, wir lägen schon sicher in den Fleeten von Hamburg.“

„Ehe zwei Tage vergehen, werden wir dort sein,“ versetzte Jan zuversichtlich. „Jetzt aber an's Werk, der Wind ist günstig, wir müssen die Anker lichten.“

„Er nahm das Sprachrohr, das auf dem Radkasten lag, und kommandirte: „Alle Hände auf Deck!“

Unmittelbar darauf erschien ein halbes Duzend Matrosen auf dem Berdeck, die Ankerwinde wurde knarrend in Bewegung gesetzt, der Anker in die Höhe gewunden und eingehakt, und wenige Minuten später schwebte eine Wolke von Segeln über dem Rumpfe des Schiffes. Der frische Nachtwind bauschte sie auf, und mit erst langsamer, allmählig aber immer schnellerer Bewegung durchschnitt

der Rutter die mondbeglänzten Wellen, eine schimmernde Furche silbernen Lichtes hinter sich zurücklassend.

Jan verließ das Berdeck nicht, sondern blieb beim Steuerrade stehen, und lenkte sein Fahrzeug mit fester und kundiger Hand. Im Ausguck des Fockmastes kauerte der alte Claus und durchspähete mit wachsamem Auge die weite Meeresfläche. Auch die übrigen Leute schliefen nicht; sie saßen und standen da und dort auf dem Berdeck, und beobachteten, wie Claus im Mastkorbe, jedes im Mondlichte nah oder fern auftauchende Segel.

So verstrich die Nacht; ein rother Streifen vom östlichen Himmel verkündigte den nahen Aufgang der Sonne, und bald zuckten ihre ersten blendenden Strahlen über die Meeresfläche einher. Das helle Tageslicht war da, und bei der klaren durchsichtigen Luft konnte man jedes Segel im ganzen Umkreise des weiten Horizontes erkennen. Einige Dreimaster zogen mit weit ausgebreiteten Schwingen zur Rechten und Linken des Rutters in der Ferne ihre stille Bahn; einige leichte Fischerboote wurden sichtbar; der Leuchthurm von Cuxhaven tauchte, ein kaum erkennbarer Punkt aus den dunstigen Nebeln der deutschen Küste auf. Alles dies beachtete Jan nicht und schenkte ihm nur einen flüchtigen Blick. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte sein Auge ein einzelnes Fahrzeug, das quer vor ihm in seinem Kurse lag und den Eingang zur Riede von Cuxhaven zu überwachen schien. Es kreuzte hin und her, ohne Miene zu machen, entweder die offene See weiter zu befahren, oder wieder das Land zu gewinnen. Bau und Takelung ließen keinen Zweifel übrig, daß es ein französischer Zollkutter sei, der augenscheinlich als ein äußerster Vorposten zur Bewachung der Küste hierher stationirt war.

Obgleich Jan fürchten mußte, daß er von dem französischen Schiffe angepraiet werden würde, änderte er dennoch den Lauf seines Fahrzeuges nicht, sondern steuerte graden Weges auf den Zollkutter los, in der Erwartung vielleicht, ihn durch Dreistigkeit täuschen und verblüffen zu können. Der Zwischenraum, der die beiden Fahrzeuge trennte, wurde kleiner und kleiner; sie kamen endlich einander so nahe, daß man mit Hülfe eines guten Fernrohrs deutlich die Personen an Bord zu erkennen vermochte.

Jetzt stieg der alte Claus vom Mastkorbe herunter, und schritt über das Berdeck zu Jan hinüber.

„Er ist es, es ist Peter Wilken, ich verwette meinen Kopf darauf,“ sagte er. „Da sieh', er ändert jetzt auch seinen Kurs und steuert uns entgegen, wie ein Stossvogel auf seine Beute.“

„daß
fel
Sch
ich
ter
anzu
ein,
den
reich
none
den
A
ren
das
Geb
entf
cher
stall
zube
in
über
hin.
Kü
In
blie
Mi
C
zw
Ein
der
ver
deu
De
gal
sein
bec
un
der
er
me
nu
fo
C
es
nu
ga
id
ge
vo

„Du hast Recht“, erwiderte Jan. „Es ist Zeit, daß wir ihm aus dem Wege gehen. Ohne Zweifel wird er Jagd auf uns machen, aber unser Schiff segelt trotz seines Alters vortrefflich, und ich denke ihn bis zu eingetretener Dunkelheit hinter mir zu lassen und endlich dicht bei Cuxhaven anzugelangen. Um elf Uhr Nachts tritt die Fluth ein, und mit ihrer Hülfe und gutem Winde werden wir vor der Morgendämmerung Hamburg erreicht haben. Ah, sieh' da, — er löst eine Kanone, zum Zeichen, daß wir beilegen sollen. Nun denn, die Jagd mag ihren Anfang nehmen!“

Anstatt der Weisung, die ihm von dem anderen Schiffe zukam, Folge zu leisten, drehte Jan das Steuer und wendete das Schiff zur Flucht. Gehorsam fiel es vom bisherigen Kurse ab, und entfernte sich rasch von dem anderen Kutter, welcher bei diesem Manöver augenblicklich alle Anstalten zur Verfolgung traf, ohne sich damit aufzuhalten, noch weitere Signale zu geben.

Die Jagd begann; gleich zwei riesigen Möven, in rastlosem Fluge, rauschten die beiden Kutter über die weite, nur leicht bewegte Meeresfläche hin. Jan entfernte sich in schräger Linie von der Küste und suchte offenbar wieder die Nähe der Insel Helgoland zu gewinnen. Sein Verfolger blieb ihm aber hart an den Fersen, und machte Niene, ihn von seinem Zufluchtsorte abzuschneiden.

So mochte die hitzige und hartnäckige Jagd zwei bis drei Stunden gedauert haben, ohne daß ein Schiff irgend einen Vortheil über das Andere erreicht hätte, als plötzlich Jan den bis jetzt verfolgten Kurs nach Helgoland aufgab, und die deutsche Küste wiedergewinnen zu wollen schien. Der verfolgende Kutter benutzte diese Schwenkung, gab für einige Minuten die Jagd auf, und nahm seine Stellung zwischen Jan und Helgoland. Jan beobachtete dieses Manöver mit sorglosem Blicke und einem spöttischen Lächeln auf den Lippen.

„Gut, sehr gut!“ sagte er zum alten Claus, der nicht von seiner Seite wich. „Jetzt glaubt er mir den Rückzug abgeschnitten zu haben und meint, ich könne ihm nicht mehr entweichen. Nun, nur ein wenig Geduld! Wenn die Dunkelheit kommt, werden wir sehen.“

„Er manövriert bei alledem nicht übel,“ versetzte Claus. „Es wäre doch ein Teufelspaß, wenn es ihm gelänge, uns einen Strich durch die Rechnung zu machen.“

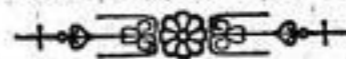
„Wir müssen auf unserer Hut sein, natürlich,“ gab Jan zur Antwort. „Aber trotz Allem zweifle ich jetzt nicht länger daran, daß wir das Spiel gewinnen. Ah, sieh', er nimmt die Verfolgung von Neuem auf! Da müssen wir unserem Ren-

ner ebenfalls wieder die Sporen einsehen. Sternjagd ist eine lange Jagd, und unser alter Kutter thut vortrefflich seine Schuldigkeit. Also vorwärts!“

Er gab durch das Sprachrohr einige Befehle, die Segel wurden etwas anders, als bisher, gestellt, und mit vermehrter Schnelligkeit ging die Fahrt weiter. Der andere Kutter folgte hitzig nach, und kam dem Verfolgten zuweilen so nahe, daß er von seinen Kanonen gegen ihn Gebrauch machen konnte, ohne ihm jedoch Schaden zuzufügen. Die Stunden verstrichen eine nach der anderen; der Abend war nicht mehr fern, und noch immer hatte Keines der beiden Schiffe einen entscheidenden Erfolg gewonnen. Als die Sonne in's Meer hinab tauchte, war Jan kaum noch eine halbe Seemeile von Cuxhaven entfernt. Mit solcher Geschwindigkeit hatte er manövriert, daß er, wie die Sachen jetzt standen, seinem ursprünglichen Plane gemäß, wahrscheinlich mit völlig eingetretener Finsterniß in die Nähe der Elbmündung gelangen mußte, wo er sich dann der hartnäckigen Verfolgung seines Feindes mit leichter Mühe entziehen konnte.

Dasselbe schien aber auch sein Segner berechnet zu haben. Er machte eine äußerste, heftige Anstrengung, seine Beute, die ihm noch in der letzten Stunde entchlüpfen zu wollen schien, zu überflügeln; jedes Stück Segeltuch gab er den Winden preis, selbst auf die Gefahr hin, seine Stangen brechen zu sehen, und es gelang ihm in der That, einigen Vortheil über den Feind zu erzielen. Er kam ihm näher, als je den Tag über. Dennoch aber würde Jan seiner Verfolgung wahrscheinlich entronnen sein, wenn nicht ein plötzlicher Unfall den schnellen Lauf seines Schiffes unterbrochen hätte. Bei einer raschen Schwenkung nach dem Lande zu zerplachte ein Tau, welches die große Mars-Raa am Hauptmaste befestigte, und die Raa mit sammt dem großen Mars-Segel stürzte auf das Verdeck herab.

(Fortsetzung folgt.)



B e r m i s c h t e s.

Paris, 10. September. Der Constitutionnel enthält einen Artikel Grandguillot's, in dem es heißt: „Man sieht mit Schmerz, daß die neue Politik Piemonts sich von der kaiserlichen Politik trennt. Indessen hofft man noch, daß Piemont die Principien des Völkerrechts nicht wird verlassen wollen, die allein die Allianz Frankreichs mit ihm aufrecht erhalten. Der König wird einen Fehler vermeiden, der ein Unglück für Italien sein würde.“

10. September. Nach einem Telegramme des „Dr. J.“ aus Genua ist Garibaldi gestern in Neapel eingezogen. Die königliche Marine weigerte sich, dem König nach Gaeta zu folgen. — Im Römischen soll ein Complot der italienischen Offiziere gegen das Leben der fremden Offiziere entdeckt worden sein. In mehreren Städten des Kirchenstaates sollen Aufstände ausgebrochen sein; man spricht, General Cialdini habe bei Catolica die römische Grenze überschritten, die Insurgenten in Pesaro zu unterstützen.

Garibaldi hat Victor Emanuel und dessen Descendenten zum König von Italien ausgerufen.

Neapel. Während Garibaldi seinen Siegeszug fortsetzt, bewaffnen sich die Bauern und eine Anzahl Nobili für die Sache des Königs hinter ihm. Mehr denn 5000 Mann stehen unter den Befehlen des Barons Baracca und des Marchese Galliarbi; sie können jedoch Garibaldi nur dann schädlich werden, wenn er durch eine Niederlage zum Rückzug gezwungen werden sollte.

Montenegro. Der junge Fürst hat die französische Schule nicht umsonst besucht. Zwei seiner gefährlichsten Gegner weigerten sich, ihm zu huldigen. Er ließ sie verhaften. Dies erregte Unzufriedenheit unter ihren Anhängern, eine Empörung drohte — und der Fürst ließ die beiden Gefangenen auf dem Marktplatz erschießen. Das schürte die Bewegung, man drohte, das Haus des Fürsten anzuzünden. Dieser eilte auf die Empörer los und ließ drei von ihnen auf der Stelle hängen. Dieser Staatsstreich wirkte und das Volk zerstreute sich.

Die Hamburger-Bürgerschaft hat am 29. August den Senatsantrag, zum Neubau einer Infanterie- und Cavallerie-Kaserne 600,000 Mark zu bewilligen, deshalb verworfen, weil dieser Antrag vom Bundestag angeregt worden.

Am 2. Septbr. fand in Berlin ein großes Turnfest statt, an dem 10,000 Turner und gegen 50,000 Zuschauer in musterhafter Ordnung theilnahmen.

In Ulm fand vom 28. bis 30. August die Versammlung des Centralvereins der Gustav-Adolph-Stiftung statt. Sie war von Abgeordneten aus fast ganz Deutschland, Holland, Belgien, der Schweiz, auch aus Italien, Ungarn, Croatien, Siebenbürgen, ja selbst aus Nordamerika besucht. Fabrikant Hermann aus dem sächsischen Voigtlande hatte dem Centralvorstande 10,000 Thlr. zu Schulen für zerstreut lebende evangelische Arme übergeben. Im vorigen Jahre sind 161,000 Thlr. unter 533 Gemeinden vertheilt worden, 26,000 Thlr. mehr als 1858. Seit ihrem Bestehen hat

die Gustav-Adolph-Stiftung mit über 1½ Million Thaler mehr als 1000 Gemeinden unterstützt.

In Paris hat ein Engländer Zehn gegen Eins gewettet, daß es vom 1. Mai bis zum 29. August jeden Tag regen werde. Für jeden Tag, an dem es regnet, erhält er 1000 Francs, für jeden Tag, an dem kein Tropfen fällt, zahlt er seinem Widerpart 10,000 Francs. Bis zum 24. August hat der Engländer 70,000 Fr. gewonnen, und wenn von nun an bis zum 29. August auch fortwährend gutes Wetter gewesen wäre, würde er doch der gewinnende Theil bleiben.

Der Junstzopf des „freihändlerischen“ Hamburg hat es leicht gefunden, einem dortigen Kaufmann das Annonciren des Verkaufs seidener Herrenhüte zu untersagen. Nun zeigt dieser Kaufmann an, daß er Hutschachteln zu 5 Mark zu verkaufen habe und daß jeder, der eine solche kauft, einen Hut gratis dabei erhalte.

Das Organ der sächsischen Frommen, „Der Pilger aus Sachsen“, stellt in Nr. 32 die „Heimsuchung“ der armen Selenauer durch Hagelwetter seit drei Jahren als eine Strafe der „früher deutsch-katholischen Bewegung Selenaus“ hin! Wir fragen: Wenn aber das Salz dumm wird, womit soll man salzen?

Erledigte Kirchenstühle.

- No. 107. auf dem Empore I. vor der Kanzel, bisher gehörig dem verstorbenen Gutsbesitzer Carl Gottlieb Seltner in Mühlbach;
No. 151. unter dem Empore vor der Kanzel, bisher gehörig der weggezogenen Frau Juliane Flatter, geb. Schaarschmidt hier;
No. 4. ebendasselbst, bisher gehörig der verstorbenen Frau Johanne Eleonore Weishaar hier;
sind zu verlösen unter vierwöchentlicher Meldungsfrist für Anverwandte.

Frankenberg, den 10. Septbr. 1860.

Dr. Körner, P. u. S.

Theater in Frankenberg.

Donnerstag, den 13. Septbr.: Die Grille. Ländliches Characterbild in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Manuscript.)

Freitag, den 14. Septbr.: Marie, die Tochter des Regiments. Singspiel in 2 Abtheilungen und 3 Acten, nach dem Französischen des Herrn St. Georges bearbeitet von Fr. Blum.

G. v. Bogberg.

Ein Webergefelle

kann Arbeit erhalten Mühlgasse No. 458.

lieb
ha
wi
die
Be
for
Sch
und
als
tha
Da
die
gen
fäll
au
nebr
als
Rie
ber
lehr
schö
Hau
Wo
und
Pre
dun
also
Gvo
Got
ben
als
such
pre
Pre
Beb
zu.
das
hat
han
wen
nem

Todesanzeige und Dank.

Am 3. d. M. früh starb unsere gute, innig-
liebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Jo-
hanna Eleonore** verw. **Weißhaar**. Mußten
wir uns auch bei ihrem längeren Siechthum auf
diesen Todesfall gefaßt machen, so trifft uns dieser
Verlust doch schwer, denn sie war uns stets eine
sorgsame, liebevolle Mutter. So groß auch unser
Schmerz, haben uns aber die Beweise von Liebe
und Freundschaft während ihrem Krankenlager,
als auch bei ihrem Begräbnisse, recht wohl ge-
than. Wir sagen Ihnen unsern tiefgefühltesten
Dank. Diesen Dank auch den Herren Schützen,
die die Vollendete zu ihrer letzten Ruhestätte trug-
en. Gott schenke Ihnen bei ähnlichen Unglücks-
fällen gleiche Tröstungen.

Frankenberg, am 9. September 1860.

Die Hinterlassenen.

Im Verlage der J. L. Schlesinger'schen Buch-
handlung in Dederan ist erschienen:

Der Hausprediger.

Predigtsammlung

auf alle Sonn- und Feiertage des Kirchen-
jahres

über die

im Königreich Sachsen vorgeschriebenen
epistolischen Texte,

zur häuslichen Erbauung bearbeitet und herausgegeben
von **Diac. Thieme** in Dederan.

Der Hausprediger erbietet sich allen denen, welche
neben der kirchlichen auch noch häusliche Erbauung suchen,
als dienstwilliger Freund und Führer. Damit sich aber
Niemand in ihm täusche, bekennet er aufrichtig, was Je-
dermann von ihm zu erwarten hat. Er kann weder ge-
lehrte, noch geistreiche, noch rührende, noch sogenannte
schöne Predigten bieten. Solche Würze paßt nicht zur
Hausmannskost. Aber das Brot des Lebens, das lautere
Wort Gottes will er ohne Kunst und Schmuck in einfacher
und Jedermann verständlicher Sprache darbieten. Seine
Predigten werden Textauslegungen sein mit Anwen-
dung auf die verschiedenen Lebensverhältnisse. Wenn es
also darum zu thun ist, sich und die Seinigen über das
Evangelium von Christo zu belehren, damit es eine Kraft
Gottes werde, die da selig macht Alle, die daran glau-
ben; der mag sich ihm anvertrauen. Wer etwas Anderes,
als die in der heiligen Schrift enthaltene Heilswahrheit
sucht und bedarf, der wende sich nicht an den Haus-
prediger. Ob bei der großen Menge bereits vorhandener
Predigt- und Erbauungsbücher der Hausprediger ein
Bedürfnis sei, darüber steht ihm selbst ein Urtheil nicht
zu. Der Erfolg, welcher in des Herrn Hand steht, wird
das lehren. Daß er aber die epistolischen Texte gewählt
hat, dazu hat er seine guten Gründe. Die meisten vort-
handenen Predigtbücher behandeln die Evangelien; nur
wenige die Episteln. Zudem entsprechen die Episteln sei-
nem Zwecke, eine recht klare und vollständige Er-

kenntnis der christlichen Heilswahrheit zu
bieten, welche eingeständenermaßen unserer Zeit gar sehr
mangelt, fast mehr, als die Evangelien.

Um auch den Ärmsten die Anschaffung des Haus-
predigers zu ermöglichen und zu erleichtern, wird
derselbe in Lieferungen erscheinen, von denen fünf ein
Ganzes ausmachen. Alle vierzehn Tage erscheint eine
Lieferung, je 2 Fogen stark. Bei Annahme der er-
sten macht man sich für die nächstfolgenden verbind-
lich. Zu je 6 Lieferungen wird eine prachtvolle
Prämie gegen die geringe Vergütung von 2 Ngr.
beigegeben, welche den fünffachen Werth hat.
Es werden sonach 6 Prämien auf das Werk ge-
geben und zum Schluß: die

große prachtvolle Photographie:

Jesus mit der Dornenkrone,

welche im Ladenpreis mindestens 1 Thlr. kostet,
gegen 4 Ngr. Vergütung. Der Umfang des Wer-
kes läßt sich leicht und genau ermessen, da für jeden
Sonn- und Feiertag eine Predigt gegeben wird.

Der Preis für eine Lieferung ist trotz der eleganten
Ausstattung nur auf 20 Pfennige gestellt, wes-
halb wir einer zahlreichen Betheiligung entgegensehen.

Bestellungen auf den Hausprediger nimmt der
Unterzeichnete entgegen, bei welchem auch die erste
Lieferung zur Ansicht ausliegt.

C. G. Rossberg.

Verkauf.

Zwölf bis vierzehn Schock ganz trockne, drei
Jahr alte Beschlagnbreter sind noch zu ver-
kaufen in Obersöbna bei Freiberg durch den Holz-
händler
Fischer.

Ein Pferdeknecht,

gut legitimirt, findet sofort ein vortheilhaftes Un-
terkommen durch Nachweis der Expedition d. Bl.

Fleißige

und eigensinnige Webermeister

können auf 12wöchige Arbeit Beschäftigung er-
halten. Wo? erfährt man bei dem Webermeister
Hilscher, Scheffelstraße No. 96.



Am Montag Vormittag ist ein Hund,
mit Strick und Gurt um Hals, zuge-
laufen. Der Eigenthümer kann solchen,
gegen Erlegung der Unkosten, zurücknehmen in No.
110 am Viehwege, bei **Friedrich Richter.**

Gefunden.

Am Sonnabend Abend ist auf dem Bahnhof

Oberlichtenau ein Porte-monnaie mit Geld gefunden worden. Der Eigenthümer erhält solches zurück beim Fuhrmann John in Frankenberg.

MUSIKAL.

Donnerstag, den 13. Septbr. 1860:
Hauptversammlung
 mit **Concert und Ball.**

Anfang um 8 Uhr.

Der Vorstand.

Lincke'sche Restauration im Theaterlokale.

Heute, Mittwoch, den 12. dieses, wird die hier anwesende Quartett-Sänger-Familie Georg Palm nebst Frau und Töchtern Josephine und Franziska aus Böhmen in Tyrol ein

Concert

geben und dabei in ihre Landesstracht gekleidet erscheinen.

Kasseneröffnung Abends 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Entrée 2½ Ngr.

Alle Freunde des reinen guten Gesanges werden dazu freundlichst eingeladen.

Es findet nur ein Concert statt.

Die Familie Palm.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Abschuss bei hiesiger Scheibenschützengesellschaft soll Donnerstags, den 20. September, von Vormittags 10 Uhr an, stattfinden. Schießlustige werden zu freundlicher Theilnahme an demselben ergebenst eingeladen.

Zugleich warnen wir, zur Verhütung von Unglücksfällen, am gedachten Tage die Schußlinie zu passieren.

Frankenberg, den 11. Septbr. 1860.

Das Directorium der Scheibenschützengesellschaft.

Verkauf. Eine 4reihige, Stönige, gut ausgespielte Harmonika ist billig zu verkaufen:

Niedere Gartenstraße N^o 110.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Kopsberg in Frankenberg.

Verkauf.

Ein starkes, fehlerfreies Pferd, Wagen und Geschirr ist sofort zu verkaufen bei

Dr. Schilling.

EMPFEHLUNG.

Einem geehrten Publikum in Stadt und Land die ergebenste Anzeige, daß ich alle Arbeiten in Fillet, im Häkeln und Zeichnen übernehme und solche solid und billig ausführe. Ich bitte angelegentlich um freundliche Aufträge.

Emilie Steyer,

wohnhaft im Hause des Hrn. Webermstr. E. Müller, No. 439 an der Bath.

Bekanntmachung.

Die der hiesigen Scheibenschützengesellschaft zugehörige Wiese, neben dem Schießhaus gelegen, soll Montags, den 1. October, Nachmittags 5 Uhr, im hiesigen Schützenhause an den Meistbietenden verpachtet werden. Die Verpachtungsbedingungen sind beim Hauptmann E. F. Rüdiger zu erfahren.

Frankenberg, den 11. Septbr. 1860.

Die Schützengesellschaft.

Elegante Briefbogen,

weiß und couleurt, gepreßt und gemalt, empfiehlt in großer Auswahl

C. G. Kopsberg.

Marktpreise.

Chemnitz, am 8. Septbr. Weizen (Gewicht 159-168 Pfd.) alt 5 Thlr. 25 Ngr. bis 7 Thlr. 15 Ngr., neu 5 Thlr. 20 Ngr. bis 7 Thlr. — Ngr., Roggen (159-168 Pfd.) alt 4 Thlr. 25 Ngr. bis 5 Thlr. — Ngr., neu 4 Thlr. 15 Ngr. bis 5 Thlr. — Ngr., Gerste (130-140 Pfd.) 3 Thlr. — Ngr. bis 3 Thlr. 15 Ngr., Hafer (90-100 Pfd.) 2 Thlr. 4 Ngr. bis 2 Thlr. 15 Ngr., Erbsen (— Pfd.) — Thlr. — Ngr. bis — Thlr. — Ngr., Raps (— Pfd.) — Thlr. — Ngr. bis — Thlr. — Ngr., Erdäpfel 1 Thlr. 10 Ngr. bis 1 Thlr. 20 Ngr.

Die Kanne Butter 135 Pf. bis 140 Pf.
 Heu à Str. — Thlr. 27 Ngr. bis 1 Thlr. — Ngr., Stroh (1008 Pfd.) à Schock 1 Thlr. — Ngr. bis 8 Thlr. — Ngr.
 Zeisnig, den 8. Septbr. Weizen alt 7 Thlr. 5 Ngr. bis 7 Thlr. 10 Ngr., neu 6 Thlr. — Ngr. bis 6 Thlr. 10 Ngr., Roggen alt 4 Thlr. 15 Ngr. bis 4 Thlr. 22½ Ngr., neu 3 Thlr. 15 Ngr. bis 4 Thlr. — Ngr., Gerste 3 Thlr. 5 Ngr. bis 3 Thlr. 10 Ngr., Hafer 1 Thlr. 25 Ngr. bis 2 Thlr. 2 Ngr., Ferkel 1 Thlr. — Ngr. bis 1 Thlr. 25 Ngr.

Die Kanne Butter 112 Pf. bis 124 Pf.
 Kartoffeln, der Scheffel 1 Thlr. bis 1 Thlr. 5 Ngr., die Meße 2½ Ngr. — Käufer 4 bis 10 Thlr. — Schüttel Stroh 3 Thlr. 15 Ngr. bis 4 Thlr. — Ngr. — Gebunde Stroh 1 Thlr. 20 Ngr. bis 2 Thlr. — Der Centner Heu 20 bis 25 Ngr.